

22.03.2020: Geistlicher Impuls in Zeiten des Corona-Virus zum Sonntag LÄTARE - 4. Sonntag in der Passionszeit Predigttext: Jes. 66, 10-14

März 2020: Wie Geisterstädte muten sie an. Ganz gleich, wo man hinschaut: Büren, Bad Wünnenberg, Paderborn, München oder Berlin, Paris oder Rom. Alles wirkt wie ausgestorben. Die Rollläden der Geschäfte geschlossen. Die Türen zu. Schilder, die auffordern, zuhause zu bleiben. Entsprechend leer sind die Straßen und die wenigen Menschen, die doch unterwegs sind, gehen gebeugt, mit grauen Gesichtern und leerem Blick. Sie halten ihre Einkaufstaschen dicht am Körper. Nicht, dass jemand das Mehl aus der Tasche klaut! In diesen Tagen ist nichts undenkbar...

Freuet euch ... und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Die Aufforderung klingt wie Hohn in diesen Tagen der Angst und Isolation. Oder wie der irrsinnige Slogan derer, die sich gegen alle Vernunft zu „Corona-Partys“ treffen und einfach nicht wahrhaben wollen, wie ernst die Lage ist. Wer auch nur etwas verantwortungsbewusst ist, wird sich diesen Satz doch wohl nicht zu Eigen machen! –

6. Jahrhundert v.Chr.: Mühsam schleppen sich die Männer, Frauen und einige Kinder durch die Gassen von Jerusalem. Wie hatten sie sich danach gesehnt, nach Hause zurückzukehren. All die Jahre der Gefangenschaft und des Exils über hatte diese Hoffnung sie am Leben gehalten. Den Kindern, die in Babylon geboren worden waren, hatten sie von Jerusalem erzählt. In leuchtenden Farben hatten sie die Stadt und das Leben in ihr beschrieben und in ihren Augen hatte sich der Glanz von damals gespiegelt. Und jetzt?: Nichts von allem, was sie sehen, gleicht der Erinnerung. Der Tempel in Jerusalem zerstört, die Häuser eingefallen, die geliebte Heimat ein einziges Trümmerfeld. Wie verloren stehen sie auf dem ehemaligen Marktplatz. Enttäuscht, ratlos, erschöpft. Ein Bild des Jammers. Wie soll ein Wiederaufbau je zu schaffen sein?

Gott schaut auf Sein Volk und die heilige Stadt. Die göttlichen Augen sehen anderes und mehr als Seine Menschen es tun. Wo Ruinen das Bild bestimmen, sieht Gott eine Stadt. Wo Krieg und Gewalt ihre Spuren hinterlassen haben, sieht ER eine Heimat. Wo das Virus umgeht und zahllose Menschen dahinrafft, sieht ER Neuanfang und Leben. Die Menschen stehen da vor den Scherben ihres Lebens und den Trümmern der Welt und wissen nicht, was sie tun sollen. Wie die Kinder stehen sie da und beten: „Du, HERR, bist unser Vater; ‚Unser Erlöser‘, das ist von alters her dein Name.“ – Und Gott hört Sein Volk und das Herz geht Ihm über. Eine Tür geht auf und Gott nimmt Sein Volk in den Arm: **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet!**

Ja, wie wunderbar wäre es, sich jetzt dem Trost der Mutter anvertrauen zu können! Wie hat sie mich einst, als ich klein war, in ihrem Schoß gewiegt. Mich später auf ihren Knien sitzen lassen und mich geschaukelt. Tränen hat sie zärtlich weggewischt. Ihre beruhigende Stimme, ihr einzigartiger Duft nach Sandelholz und Sommerblumen – das alles hat mich beruhigt. Bei ihr hatte ich das Gefühl: Jetzt wird alles wieder gut. – Als ich älter wurde, musste ich lernen, dass nicht immer alles wieder gut wird. Und trotzdem hat meine Mutter mich getröstet. Sie hat ihre Hand auf meinen Arm gelegt oder mich an sich gedrückt. Heute sind es manchmal nur ihre Worte durchs Telefon oder wie sie mich anschaut, wenn sie mir gegenüber sitzt. Aber ihre Stimme ist noch



immer dieselbe und der frische Duft, der sie umgab, ist auch geblieben. Und beides erlebe ich noch immer als Trost, obwohl sie doch längst auch auf meine Hilfe angewiesen ist...

Ihr dürft saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes, ... auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. Trostbilder sind das, angesichts derer in Zeiten des Corona-Virus alle Alarmglocken schrillen: nein, nicht zu nahe kommen! Nicht anfassen, schon gar nicht in den Arm nehmen, herzen und küssen! So sehr wir uns nach Nähe und Zuwendung sehnen: Der gebotene Ausdruck von Liebe ist es derzeit, physisch Abstand zu halten. Passionszeit als Fastenzeit ganz eigener Art... Andererseits setzt das auch Phantasie frei: Wie wir Kontakt halten können, ohne einander zu begegnen - am Telefon, über E-Mails, Facebook, WhatsApp und Instagram. Manche entdecken sogar das gute alte Briefeschreiben neu. Ideen entstehen, Was wir für einander tun können: Rücksicht nehmen aufeinander und Wege übernehmen für die, die besonders gefährdet sind. Einander zuhören, aneinander denken, füreinander beten. Die uralte Tradition der mönchischen Tagzeitengebete erwacht zu neuem Leben, wenn Menschen, ganz gleich wo sie sind, zu bestimmten Uhrzeiten innehalten, sich im Beten oder Singen eines Liedes verbinden, Kerzen entzünden. Das alles sind wunderbare Zeichen des Trostes in dieser unwirklichen Zeit. Doch! An ihnen freue ich mich und an den Menschen in den Städten und Dörfern, die sich all das einfallen lassen und beherzt umsetzen. Zeichen des Trostes, die nicht alle Angst fortnehmen und die Sorgen nicht einfach wegwischen wie einst die Mutter die Tränen, aber Zeichen, die helfen, in der Angst bei Trost zu bleiben. Denn in diesen Zeichen ist Gott da und lässt uns mitten in der Not einen Blick werfen in die Zukunft, die SIE für uns will und bereithält: ***Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden ... wie einen überströmenden Bach ... Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras.***

Ich wünsche euch und Ihnen die spürbare Nähe Gottes, in allen Ängsten himmlischen Trost, die Liebe, auf sich selbst zu achten und für andere da zu sein, und das Vertrauen in Gottes Treue

Pfarrerin A. Reih-Vetter

Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch liebkosen. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden. (Jes. 66, 10-14 – Predigttext für den Sonntag Lätare 2020)

BETEN und SINGEN Sie gern dazu:

Ps. 131, 2f.

und EG 398 (In Dir ist Freude in allem Leide)

Psalmgebet:

Herr, meine Seele ist still und ruhig geworden,
wie ein Kind, das getrunken hat an der Brust seiner Mutter,
ein Kind, das getrunken hat,
so ist meine Seele in mir.
Israel, hoffe auf den Herrn
von nun an bis in Ewigkeit!

Amen

(Ps. 131, 2f.)

EG 398: In Dir ist Freude

1. In dir ist Freude in allem Leide, o du süßer Jesu Christ! Durch dich wir haben himmlische Gaben, du der wahre Heiland bist; hilfst von Schanden, rettest von Banden. Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja. Zu deiner Güte steht unser G'müte, an dir wir kleben im Tod und Leben; nichts kann uns scheiden. Halleluja.

2. Wenn wir dich haben, kann uns nicht schaden Teufel, Welt, Sünd oder Tod; du hast's in Händen, kannst alles wenden, wie nur heißen mag die Not. Drum wir dich ehren, dein Lob vermehren mit hellem Schalle, freuen uns alle zu dieser Stunde. Halleluja. Wir jubilieren und triumphieren, lieben und loben dein Macht dort droben mit Herz und Munde. Halleluja.

(Text: Cyriakus Schneegaß 1598

Melodie und Satz: Giovanni Giacomo Gastoldi 1591; geistlich Erfurt 1598)